

Das Katholische Manifest

Für eine KAB der Befreiung

Günther Salz

Über den Autor

Günther Salz, Jg. 1950, Sozialarbeiter (FH) und Diplom-Pädagoge, ist seit 1992 Mitglied der KAB. Von 2004–2012 war er Vorsitzender der KAB in der Diözese Trier und ist derzeit Mitglied im Bundesvorstand der KAB Deutschlands.

Impressum

ViSdP: Günther Salz
E-Mail: gsalz@gmx.de
© Neuwied, 2017 Günther Salz

Das Katholische Manifest

Für eine KAB der Befreiung

Günther Salz

Vorschlag für einen Leitantrag
zum Bundesverbandstag der KAB 2017 in Krefeld
von Günther Salz mit Beratung von Ansgar Moenikes

Anderes Osterlied

Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme,
erst dann die Herrschaft der Herren,
erst dann die Knechtschaft der Knechte
vergessen wäre für immer,
vergessen wäre für immer.¹

Sehen I

Von der Sozialen Frage des 19. Jahrhunderts zur Systemfrage des 21. Jahrhunderts

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts, als die kapitalistische Industrialisierung in Deutschland begann, hat sich die KAB mit der Sozialen Frage, später dann mit der Arbeiter- und Klassenfrage beschäftigt.

Heute, da sich die Soziale Frage um die ökologische und die Geschlechterfrage erweitert und dabei globalisiert hat, stehen wir vor einem „Scherbenhaufen globaler Krisen“: „Vor unseren Augen spielt sich ein Drama unvorstellbaren Ausmaßes ab. Statt fair zu teilen, spaltet sich die Welt weiter.“ Ein wahrhaft prophetisches Wort, das die KAB schon im Würzburger Beschluss von 2011 gesprochen hat.

Denn allein in den letzten sechs Jahren seit dem Würzburger Beschluss hat sich die Mehrfachkrise zugespitzt und ausgeweitet:

Die nationale und globale Ungleichheit ist größer geworden. Reiche werden immer reicher und Arme immer zahlreicher und ärmer. Eine Milliarde Menschen hungern. Laut Oxfam besitzen die acht reichsten Personen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung zusammen. Global nimmt die informelle, prekäre und ungesicherte Arbeit zu.

¹Kurt Marti, Das könnte den Herren der Welt ja so passen (bekannt unter dem Titel „Anderes Osterlied“), in: Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Frankfurt/M. 1994, Nr. 550.

Weltweit zerfallen Staaten, und an ihre Stelle treten Despotien, Plünderungsökonomien, Milizen und Terrorgruppen. Nach neuen Angaben des Flüchtlingshilfswerks UNHCR der Vereinten Nationen befinden sich zurzeit mehr als 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Auch in Deutschland nimmt die offene Gewalt gegen Flüchtlinge und Asylbewerber zu, breiten sich Rechtspopulismus und Neonazismus aus.

Der globale Klimawandel zeigt seine verheerenden Folgen: Polkappen schmelzen ab, Permafrostböden tauen auf, Klimazonen verschieben sich, das Artensterben geht weiter, ganze Inselgruppen drohen im Meer zu versinken, riesige Überschwemmungen wechseln mit Dürren und Waldbränden ab. Auch hierzulande macht sich der Klimawandel in regionalen Unwettern und in bisher nicht betroffenen Gegenden bemerkbar. Natürliche und menschengemachte Katastrophen überlagern sich.

So hat der Kapitalismus in den 500 Jahren seines Bestehens zwar unermesslichen und vorher nie gekannten Reichtum für Wenige geschaffen, aber auch unermessliches Elend und Leid für Viele erzeugt – und in diesem Zuge ein wahrhaftes Menschheitsproblem: Wenn es so weitergeht, wie bisher, wird die Erde unbewohnbar. Dann bräuchten wir eine zweite und eine dritte Erde, aber wir haben nur die eine, die uns von Gott geschenkt wurde. Das Kapital und seine maßlose Verwertung führen uns nicht an die „Wasser des Lebens“, sondern an die Grenzen des Lebens, an den Rand des kollektiven Selbstmordes.

Damit ist die Systemfrage gestellt und mit ihr die Suche nach einer besseren, menschenfreundlichen und naturschonenden Produktions- und Lebensweise eröffnet.

Die KAB und Papst Franziskus zur Systemfrage

Mit der Verbindung von sozialer und ökologischer Frage hat die KAB im Würzburger Beschluss von 2011 bereits das Thema eines neuen Wirtschafts- und Wohlstandsmodells auf die Tagesordnung gesetzt und mithilfe von vier Arbeits- und Lesebüchern konkretisiert: „Klug kau-

fen“ (2012), „Richtig steuern“ (2013), „Sinnvoll leben“ (2014) und „Gut Wirtschaften“ (2015).

Für den Bundesverbandstag 2017 geht es darum, diese Themen mit Blick auf die dargestellten aktuellen Entwicklungen auf die Systemfrage zuzuspitzen. Denn diese ist „aktueller denn je“, heißt es im Arbeits- und Lesebuch „Gut Wirtschaften“ (S. 23). Mit persönlichen Verhaltensänderungen allein sei es nicht getan; diese müssten Teil eines Systemwechsels sein (S. 2).

Papst Franziskus unterstützt die KAB in diesem Vorhaben, wenn er in seiner Rede beim Welttreffen der Volksbewegungen in Santa Cruz de la Sierra in Bolivien erklärt: „Wir wollen eine Veränderung, eine wirkliche Veränderung, eine Veränderung der Strukturen. Dieses System ist nicht mehr hinzunehmen; die Campesinos ertragen es nicht, die Arbeiter ertragen es nicht, die Gemeinschaften ertragen es nicht, die Völker ertragen es nicht ... Und ebenso wenig erträgt es die Erde, 'unsere Schwester, Mutter Erde', wie der heilige Franziskus sagte.“²

²Papst Franziskus, Für eine Wirtschaft, die nicht tötet. Wir brauchen und wollen Veränderung, Stuttgart 2015, S. 37.

Sehen II: Arbeit im Kapitalismus

Systemanalyse als Systemkritik oder: „Wir alle stehen auf den Schultern von Karl Marx“ (Oswald von Nell-Breuning)³

Aber um welche Strukturen handelt es sich, wie sind sie entstanden, und auf welche Weise üben sie Macht und Herrschaft über uns aus?

Kapitalistenmacht und abstrakte Herrschaft

Historische und strukturelle Voraussetzung für den Kapitalismus unserer Tage war die große gewaltförmige Enteignung der ursprünglichen Produzenten, der Bauern, Landleute und Handwerker, von ihren Produktionsmitteln im Zuge ihrer „Befreiung“ von feudaler Abhängigkeit ab dem 16. Jahrhundert (die in gewissem Sinn bis heute andauert). Somit stand eine große Masse von Eigentumslosen, die nur ihre nackte Arbeitskraft anbieten konnte, zur Verfügung – angereichert durch die Belegschaften der Armen-, Arbeits-, Zucht- und der damals sogenannten „Irrenhäuser“.

Ihr Status war (und ist) grundlegend prekär, da ihr Überleben jetzt nicht mehr vom feudalen Grundherrn, sondern von gelingender Kapitalverwertung abhängt. Die Produktionsmittellosen leben aus der „Gnade“ des Kapitals, das ihnen Arbeit „gibt“. Dieser Zustand ist strukturell unwürdig und führt zu den verschiedenen Formen der Entfremdung, die Marx in seinen Frühschriften dargestellt hat.

Für das Kapital hat die Ware Arbeitskraft den unschätzbaren Vorteil, dass sie mehr Wert schafft, als sie über den Lohn zurückerhält, d. h. dass es die Arbeit regelmäßig länger anwendet, als sie zur Reproduktion ihrer Lebensvollzüge benötigt.

Mit dem Arbeitsvertrag geht der gesamte Gebrauchswert der Arbeitskraft (die Gesamtarbeitszeit) einschließlich des Mehrwerts (die Mehrar-

³Oswald von Nell-Breuning, „Wir alle stehen auf den Schultern von Karl Marx“, in: Stimmen der Zeit 194 (1976), S. 616-622, 616.

beitszeit) an den Kapitalisten über und damit auch die Verfügung über den (gesellschaftlich) geschaffenen Reichtum. So wird Reichtum ungleich verteilt und das Klassenverhältnis ständig erneuert: Der Kapitalist bleibt Kapitalist, der Arbeiter bleibt Arbeiter bzw. „Arbeitnehmer“. Die Macht des Kapitals wird auf Dauer gesetzt und verinnerlicht.

Mit der Ausweitung von Märkten, der Warenproduktion und der Geldwirtschaft hat unter solchen Machtverhältnissen auch eine Verkehrung von Zweck und Mittel stattgefunden: Die hergestellten Güter dienen (als stoffliche Träger des Tauscherts) nur nebenbei der Erfüllung von menschlichen Bedürfnissen; hauptsächlich geht es um die Vermehrung von Geld als Kapital, als einem maß- und endlosen Prozess, als einem Selbstzweck (Geld-Ware-Geldplus). Die menschliche Arbeitskraft ist Mittel zu diesem Zweck.⁴

In diesem System ist der Kapitalist seinerseits jedoch nicht frei, sondern eigentümlichen Zwängen ausgesetzt. Denn wenn er in der Konkurrenz mit anderen Kapitalisten überleben oder sogar einen Extraprofit einheimen will, muss er produktiver, also billiger und schneller sein als die anderen. Dies erreicht er durch den vermehrten Einsatz von arbeits- und zeitsparenden Maschinen. Da das aber alle machen müssen, entsteht ein ruinöser Wettbewerb um das gültige Produktivitätsniveau. Wer dieses nicht einhalten kann, wird unerbittlich aus dem Markt ausgeschieden – seien es einzelne Betriebe, Standorte, Nationen oder Weltregionen. So wird abhängige Arbeit zum Medium des Untergangs für die Verlierer im Wettrennen oder zur Produktivitätspeitsche für die Sieger. Kapital und Arbeit werden beherrscht vom Selbstzweck der Geldvermehrung.

⁴Von der meist männlich besetzten Wert-Produktion für den Markt ist der Bereich der weiblich konnotierten privaten Reproduktionstätigkeit (Erziehung, Pflege-, Familien- und Hausarbeit) abgespalten. Beide Bereiche begründen und erhalten gemeinsam die kapitalistische Gesellschaft als Ganzes. Die Reproduktion scheint jedoch für die Problematik der abstrakten Herrschaft eine weniger markante Rolle zu spielen. Diese These muss noch näher überprüft werden.

Der Wurm im System

In dieser zwanghaften Dynamik steckt zudem ein dicker Wurm, der in der Lage ist, das System selbst aufzufressen. Marx nennt diesen in seinen „Grundrissen“ von 1857/58 den „prozessierenden [fortschreitenden] Widerspruch“, den er so beschreibt: „Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch [dadurch], daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren strebt, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt.“⁵ Mit einfachen Worten: Das Kapital lebt von der Arbeit als seiner Substanz, muss diese aber in wachsendem Maße reduzieren!

Wenn nun im Zuge der dritten mikroelektronischen und der vierten industriellen Revolution (Industrie 4.0) insgesamt mehr produktive Arbeit wegfällt, als neu geschaffen wird, wird der logische Widerspruch historisch reif. Das Kapital stößt gleichzeitig an seine innere (Wert-)Schranke und an seine äußere (Natur-)Schranke. Denn mit dem vermehrten Einsatz von Maschinen wird einerseits die Produktivität und damit der stoffliche Output gesteigert, andererseits aber die in den Waren enthaltene Mehrwertmasse verringert. Da es dem Kapital aber genau darauf ankommt, müssen noch mehr Waren erzeugt werden, um den Wertverlust auszugleichen. Das aber bedeutet noch mehr Ressourcenverbrauch und weiter gesteigerte Rationalisierung. Auf diese zwanghaft-verrückte Weise untergräbt das Kapital selbstzerstörerisch die Grundlagen allen Reichtums: die Erde und den Arbeiter.⁶

Fetischismus: Die Macht des Machtwerks über die Macher

Treiben wir also sehenden Auges in den Untergang? Ja und nein! Denn die Folgen des Geldfetischs sehen wir in der Umweltzerstörung, in Arbeitslosigkeit, in Krisen und Kriegen. Aber die Ursachen dieser Erschei-

⁵Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42, Berlin 1983, S. 601.

⁶Ders., Das Kapital, Bd. 1, MEW 23, Berlin ²³2008, S. 529 f.

nungen sind der sinnlichen Wahrnehmung und unserem Bewusstsein weitgehend entzogen. Das liegt an der Eigentümlichkeit der Warenproduktion und ihrer Verwertung im Verkauf der Waren. Denn die privat produzierten Güter treten erst auf dem Markt in den Vergleich untereinander ein und werden erst so gesellschaftlich. Hier werden aber nicht fertige Waren oder gar ihre Gebrauchswerte miteinander verglichen, sondern nur die in den Produkten enthaltene Arbeit, als gleiche menschliche, als abstrakte Arbeit, gemessen an der durchschnittlich aufgewandten Arbeitszeit.

Von allem Qualitativen, von konkreter Arbeit, von Arbeitsleid und Arbeitsfreude und allen menschlichen Bedürfnissen wird im Warentausch abgesehen, weil nur der Tauschwert und seine Verwandlung in Geld zählt.

Dieses gesellschaftliche Verhältnis, das so genannte Wertverhältnis, ist unseren Sinnen, der lebendigen Erfahrung entzogen. Dass die Menschen ihre verschiedenen Arbeiten einander als menschliche Arbeiten, als Werte gleichsetzen, wissen sie nicht, aber sie tun es (Marx).⁷ So entstehen gleichzeitig der reale Schein und die Verdrehung, dass Verhältnisse von Personen als Verhältnisse der Sachen erscheinen. Auf dem Markt treten ja nur Produkte und nicht ihre Hersteller auf. Die Menschen treten hinter die Sachen und ihren abstraktesten Ausdruck, das Geld, zurück. Abstraktionen herrschen über bedürftige, sinnliche Menschen, und sachliche Verhältnisse kontrollieren uns, statt dass wir sie kontrollieren. Diese Verkehrungen und dieses Nicht-Wissen sind es, die dem Waren- und Geldfetisch Macht über seine Macher, die lebendigen Menschen, verleihen.

Gegen diesen Freiheit raubenden Fetischismus, der den Vorrang des Menschen leugnet, wendet sich auch Papst Franziskus mit seiner radikalen Kritik am „Fetischismus des Geldes“ und an einer „Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel.“⁸

⁷Ebd., S. 88.

⁸Evangelii Gaudium, Nr. 55.

Anderes Osterlied

Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe,
wenn hier die Herrschaft der Herren,
wenn hier die Knechtschaft der Knechte
so weiterginge wie immer,
so weiterginge wie immer.⁹

Urteilen

Die biblische Botschaft der Befreiung und Gerechtigkeit als Orientierung und Maßstab für die KAB

Die Kernbotschaft der Bibel ist Befreiung. Ihr Grund ist die Befreiung Israels aus der ägyptischen Zwangsarbeit und Sklaverei durch JHWH. JHWH ist der Gott der Freiheit: der Gott der Befreiung aus Unterdrückung und Sklaverei, der Gabe des Landes, dessen Besitz im Alten Orient gleichbedeutend mit ökonomischer Freiheit und Unabhängigkeit war, und der Gott des Lebens; die Befolgung der Gebote JHWHs, die mit der Liebe zu JHWH einhergeht und deren Quintessenz und Zusammenfassung die Nächstenliebe (Lev 19,18.34) ist, bewahrt die von JHWH im Exodus geschenkte Freiheit und führt zum Leben im Vollsinn des Wortes (z.B. Dtn 6,20–25). So stellt der biblische Gott, JHWH, in beiden Fassungen des Dekalogs (Ex 20,2–17; Dtn 5,6–21) seine Gebote unter die Überschrift, die zugleich Präambel und Programmatik dieser biblischen Kernbotschaft ist, nämlich seine Selbstvorstellung: „Ich bin JHWH, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, dem Sklavenhaus.“ (Ex 20,2 = Dtn 5,6)

Unter den Geboten des Befreiergottes JHWH spielt der Schabbat eine wichtige Rolle. In der Deuteronomiumsfassung der Zehn Gebote, des Dekalogs (Dtn 5), heißt es: „Halte den Schabbat-Tag, daß du ihn

⁹S. o. Anm. 1.

heiligst, wie Jahwe, dein Gott, dir gebot! Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun. Der siebte Tag aber ist Schabbat für JHWH, deinen Gott; da sollst du keinerlei Werk tun, weder du selbst noch dein Sohn noch deine Tochter noch dein Knecht noch deine Magd noch dein Ochse noch dein Esel noch all dein Vieh noch dein Fremdling, der in deinen Wohnorten weilt, damit dein Knecht und deine Magd ruhen wie du. Und du sollst dich daran erinnern, daß du Sklave warst im Lande Ägypten und dich JHWH, dein Gott, von dort herausführte mit starker Hand und ausgestrecktem Arm. Darum gebot dir Jahwe, dein Gott, den Schabbat-Tag zu begehren.“¹⁰

Der siebte Tag ist Schabbat, ein Tag der Ruhe und des Gedenkens „des Befreiungshandelns JHWH's an seinem Volk, der mit dem ‚Auszug aus dem staatswirtschaftlichen System einer orientalischen Despotie und [...] der] Initiation in eine neue Gesellschaftsordnung freier Brüderlichkeit am Berge Sinai‘ das Volk aus dem ‚Arbeitshaus‘ Ägypten herausgeführt und in Freiheit gesetzt hat.“¹¹

Trotz der ökonomischen Widersinnigkeit sollen die von JHWH aus Unterdrückung und Sklaverei Befreiten am siebten Tag, dem Schabbat-Tag, alle Arbeit ruhen lassen, um eben dieser Befreiungstat JHWHs zu gedenken. Mehr noch: Alle, auch die Familienangehörigen und das Gesinde, sogar das Vieh, aber auch der fremde Beisasse (der im Land lebende Fremde) sollen ruhen; am Schabbat soll die von Gott geschenkte Freiheit auch von denen wahrgenommen und erlebt werden können, die sie in ihrem Alltag nicht erleben können.

Der Schabbat (wie der christliche Sonntag) macht den Blick frei für Befreiung – in die heutige, vom Kapitalismus beherrschte Zeit hinein gesprochen: Er sprengt die kapitalistische Immanenz (Geschlossenheit).

¹⁰Dtn 5,12–15.

¹¹Michael Schäfers, Prophetische Kritik der kirchlichen Soziallehre? Armut, Arbeit, Eigentum und Wirtschaftskritik, Theologie und Praxis 4, Münster u. a. ²2002, S. 68 f., mit Zitat aus: Norbert Lohfink, Gottes Reich und die Wirtschaft in der Bibel, in: Internationale Katholische Zeitschrift Communio 15 (1986), S. 110–123, 113.

Er setzt eine menschenfreundliche Zeitstruktur von Arbeit und Ruhe ein – aber nicht nur. Denn der Begriff der „Ruhe“ meint viel mehr als die Arbeitsruhe, als das Ausruhen an sich oder das Nichtstun, sondern „eigentlich den Inbegriff gelungenen Lebens.“¹² Er bezieht sich auf „Personen, die auf angestammtem Boden ihren ausreichenden Lebensunterhalt finden, von Anfeindungen unbehelligt und in kultischer Verbindung mit ihrem Gott ihr Leben frei gestalten.“¹³ Gelingendes Leben als Ausdruck für das biblische Ideal von Freiheit – in moderner Sprache: ein Zustand ohne Entfremdung zwischen den Menschen und ohne Entfremdung zwischen Gott und den Menschen – ein Ort, wo Gott wohnen kann.

In der Exodus-Fassung des Dekalogs, in Ex 20,11, wird die Forderung nach der sechstägigen menschlichen Arbeit und der Ruhe des Menschen am Schabbat mit dem Schöpfungswerk und der Ruhe Gottes am siebten Tag (Gen 1,1–2,4a) begründet und parallelisiert. Die menschliche Arbeit und Ruhe erscheinen so als Abbild des Schöpfungswerkes und der Ruhe Gottes durch den von Gott ihm gleich, nach seinem Ebenbild, geschaffenen Menschen (Gen 1,26f).

Dem allem zufolge beinhalten die Feiertage auch einen Anspruch für die notwendige Arbeit in der Woche: für die Juden soll sie „Vorhalle zum Heiligtum“ (Rabbi Jacob) werden, für Marxisten eine Tätigkeit in einer Gesellschaft ohne Ausbeutung, Entfremdung und Fetischismus, und für Christen die Fortführung des Schöpfungswerkes Gottes in gotteskindlicher Freiheit; letztlich sind sich alle drei Sichtweisen in der Sache gleich und unterscheiden sich nur in der sprachlich-kulturellen Ausformung. So können die verschiedenen Stränge des jüdischen, des christlichen und des marxistischen Menschenbildes mit der Tora, mit der Bewahrung der von Gott geschenkten Freiheit durch die Befolgung seiner Gebote (mit dem Nächstenliebe-Gebot im Zentrum) und dem

¹²Vgl. Klaus Koch – Jürgen Roloff, Ruhe, in: Klaus Koch u. a. (Hg.), Reclams Bibellexikon, Stuttgart ⁶2000, S. 436 f., 436.

¹³Ebd.

Marxschen kategorischen Imperativ zusammengeführt werden, wonach der Mensch kein erniedrigtes, kein geknechtetes, kein verlassenes, kein verächtliches Wesen und kein Mittel für fremde Zwecke mehr sein soll, sondern ein freies und selbstbestimmtes Wesen, biblisch gesprochen: Gottes Ebenbild. Befreiung ist so eine gemeinsame Sache.

Anderes Osterlied

Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden,
ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle
zur Auferstehung auf Erden,
zum Aufstand gegen die Herren,
die mit dem Tod uns regieren,
die mit dem Tod uns regieren.¹⁴

Handeln

Systemanalyse, Systemkritik und Systemveränderung als gemeinsamer Lern- und Praxisprozess

Aus der Analyse und dem Urteilen wird klar, dass die Logik und die Realität des Kapitalismus das Gegenteil dessen ist, was mit einem „guten Leben für alle“ oder einem „gelingenden Leben“, das auf das Reich Gottes hinführen soll, gemeint sein kann.

Deshalb treten wir aus christlicher Überzeugung für die Überwindung des Kapitalismus und für den Entwurf einer Systemalternative ein. Wir wollen keine Wirtschaft und keine Arbeit, die tötet. Wir wollen in Freiheit, Würde und Solidarität tätig sein für eine Welt, in der die Menschen und Gott wohnen können.

Aus diesen Gründen wird die KAB Deutschlands in den kommenden Jahren mithilfe entsprechender materieller Ressourcen, aber auch unter Aufbietung aller geistig-spirituellen und emotionalen Kräfte, insbesondere der biblischen Kraftquellen, und mit prophetischer Kritik eine Strategie und Praxis entwickeln, die sowohl die notwendigen Kämpfe auf ausgewählten tagespolitischen Konfliktfeldern führt, als auch grundsätzliche Fragen bearbeitet und grundlegende Veränderungsvorschläge ent-

¹⁴S. o. Anm. 1.

wickelt.¹⁵ Dabei soll versucht werden, Realpolitik und Grundsatzkritik miteinander zu verbinden und zu Veränderungsstrategien zu verdichten.

Zu einer solchen Vorgehensweise können folgende Elemente gehören:

- Verbesserung der Analysefähigkeit durch Vertiefung der Gesellschaftsanalyse
- Bewusstmachung moderner Formen von Unterdrückung, Entfremdung und Fetischismus
- kritische Übertragung der biblischen Befunde und Befreiungstraditionen auf die heutige Zeit mit ihren anonym-abstrakten Macht- und Herrschaftsverhältnissen
- Erweiterung des Kritik-Standpunktes: Nicht mehr ausschließliche Kritik des Kapitals vom Standpunkt der Arbeit aus, sondern auch Kritik des kapitalistischen Systems
- Aneignung des Kritik-Ansatzes der „Wert-Abspaltung“ (Verhältnis von Produktion und Reproduktion als Ganzheitsbegriff)
- (selbst)kritische Überprüfung der KAB-Positionen und der Katholischen Soziallehre, insbesondere des Arbeitsbegriffs
- Erstellung von Macht- und Widerstandsanalysen (Gegner und Bündnispartner)
- Verbindung von Analysen und Kampagnen, kritische Kampagnen entwickeln
- Diskussion von Alternativen zum Kapitalismus, Lösungen von Scheinlösungen mittels kategorialer Analyse unterscheiden
- Prüfung einer Aufhebung der Lohnarbeit mit der Perspektive eines „Vereins freier Menschen“ und entsprechende Weiterentwicklung des KAB-Modells der „Tätigkeitsgesellschaft“

¹⁵Siehe hierzu: Kuno Füssel/Günther Salz, Kapitalismus verstehen und überwinden. Was kann die KAB dazu leisten?, in: Katholische Arbeitnehmer-Bewegung in der Diözese Trier (Hrsg.), Das Ganze verändern. Beiträge zur Überwindung des Kapitalismus, Norderstedt 2016, S. 11–121.

- Definition prioritärer (realpolitischer) Kampffelder (Engagementbereiche), zum Beispiel:
 - Lohnfragen und Geschlechtergerechtigkeit
 - Mitbestimmung und/oder betriebliche Selbstverwaltung/Wirtschaftsdemokratie
 - Arbeitszeitverkürzungen wie?
 - Technische Entwicklung nach menschlichen Bedürfnissen
 - ökologische Konversion vorantreiben
 - Datenschutz verbessern, kritischer Umgang mit Big-Data
 - Wissen als Gemeingut sichern
 - Privatisierung verhindern, Allmenden (Gemeingüter) ausweiten
 - Konzepte zur Post-Wachstumsgesellschaft prüfen
 - TTIP, CETA und TISA verhindern, fairen Welthandel vorbereiten

Möglichkeiten der Umsetzung:

- Umwidmung eines der Bildungshäuser der KAB (alternativ: der Stiftung ZASS) zum Analyse- und Strategiezentrum
- Einrichtung von Lese- und Analysezirkeln/dezentralen politischen Werkstätten, die Aufklärung und widerständige Praxen verbinden
- Einrichtung eines wissenschaftlichen Beirates
- Dialog mit Politik, Wirtschaft und Kirche über Systemfragen, -kritik und -alternativen
- Verständigung und Dialog mit anderen sozialen Bewegungen und ggf. Bildung von Bündnissen

Schlussbemerkung als Antragsbegründung

Die KAB braucht eine Zustände- und eine Gesinnungsreform. Die Zuständereform ist mit dem eingeleiteten Reorganisationsprozess in Arbeit. Aber die Gesinnungsreform liegt brach. Schon lange beschwören wir, dass die Arbeit kein bloßer Kostenfaktor sein und die Welt keine Ware werden soll. Wir wollen – lt. Tätigkeitsgesellschaft –, dass alle Arbeit von Entfremdung befreit und die Schöpfung bewahrt werden soll. Wir wollen menschenwürdige Arbeit für alle. Aber:

Die KAB wird unglaublich, wenn sie ihr Wollen nicht nachdrücklich und an die Wurzel gehend mit entsprechendem Denken und Tun untermauert. Menschenwürdige Arbeit unter den Bedingungen von Ausbeutung, Naturzerstörung und Fetischismus durchsetzen zu wollen, ist ein Widerspruch in sich. Menschenwürdige Arbeit in einer „Wirtschaft, die tötet“ einrichten zu wollen, ohne diese grundlegend zu ändern, ist eine folgenreiche Illusion.

Lasst uns also die Systemfrage stellen, bevor uns das System die Überlebensfrage stellt. Lasst uns prophetische Kritik üben und unsere biblischen und analytischen Befreiungsbotschaften als Kraftquellen der Befreiung nutzen. Versuchen wir mutig und entschieden, Ausbeutung, Entfremdung und Fetischismus zu überwinden. Lasst uns herangehen, eine Gesellschaft freier und solidarischer Menschen aufzubauen, in der alle satt und des Lebens froh werden. Lasst uns das Ganze verändern!

Denn:

„Das Unrecht geht heute einher mit sicherem Schritt.
Die Unterdrücker richten sich ein auf zehntausend Jahre.
Die Gewalt versichert: So, wie es ist, bleibt es.
Keine Stimme ertönt außer der Stimme der Herrschenden
Und auf den Märkten sagt die Ausbeutung laut:
Jetzt beginne ich erst.
Aber von den Unterdrückten sagen viele jetzt:
Was wir wollen, geht niemals.
Wer noch lebt, sage nicht: niemals!
Das Sichere ist nicht sicher.
So wie es ist, bleibt es nicht.
Wenn die Herrschenden gesprochen haben
Werden die Beherrschten sprechen.
Wer wagt zu sagen: niemals?
An wem liegt es, wenn die Unterdrückung bleibt? An uns.
An wem liegt es, wenn sie zerbrochen wird?
Ebenfalls an uns.
Wer niedergeschlagen ist, der erhebe sich!
Wer verloren ist, kämpfe!
Wer seine Lage erkannt hat, wie soll der aufzuhalten sein?
Denn die Besiegten von heute sind die Sieger von morgen
Und aus Niemals wird: Heute noch!“

Bertolt Brecht (Lob der Dialektik)

... oder wenigstens: bald! (Ihr/Euer Günther Salz)

Sehen I

Von der Sozialen Frage des 19. Jahrhunderts zur Systemfrage des 21. Jahrhunderts

Sehen II: Arbeit im Kapitalismus

Systemanalyse als Systemkritik oder: „Wir alle stehen auf den Schultern von Karl Marx“ (Oswald von Nell-Breuning)

Urteilen

Die biblische Botschaft der Befreiung und Gerechtigkeit als Orientierung und Maßstab für die KAB

Handeln

Systemanalyse, Systemkritik und Systemveränderung als gemeinsamer Lern- und Praxisprozess

Schlussbemerkung als Antragsbegründung